

Gedanken

Von Seno

Nicht träumen — wachen; nicht phantastieren — nüchtern bleiben; des Gegenwart angehören, sie drall und prall auszufüllen suchen, und auf die Zukunft — pfeifen, aber höflich; das ist der eigentliche Rausch des Lebens! Nicht aber jenes andere, dem auf Schritt und Tritt klägliches Erwachen in einer banalen oder brutalen Wirklichkeit droht.

Auch der Irrthum kann etwas ehrwürdiges haben: insofern er eine Stufe von einem größeren zu einem kleineren, überhaupt eine Staffel zur Wahrheit bildet.

Laß alle Schrecken überwinden, aus sich heraus, mache reis für Seligkeiten: in dem Augenblick, wo das Mäglein den Drachen küßt, wird ein schöner Prinz daraus, und sie seine Königin.

Wohl umfärben uns die Verhältnisse mit Quadermauern; aber sieh' erst zu, ob sie nicht auf Papp ge malt sind, wie es den Kulissen eines beweglichen Theaters natürlich ist.

Ein großes Schmerz desinfigirt unser Leben von vielen kleinen.

Nicht Bildung mache frei und nicht die Arbeit: wir sehen die Sklavenshorden und Eerden in beiden Bezirken. Wohl aber kann man sagen: den Gebildeten könnte die Arbeit, den Arbeiter die Bildung frei machen.

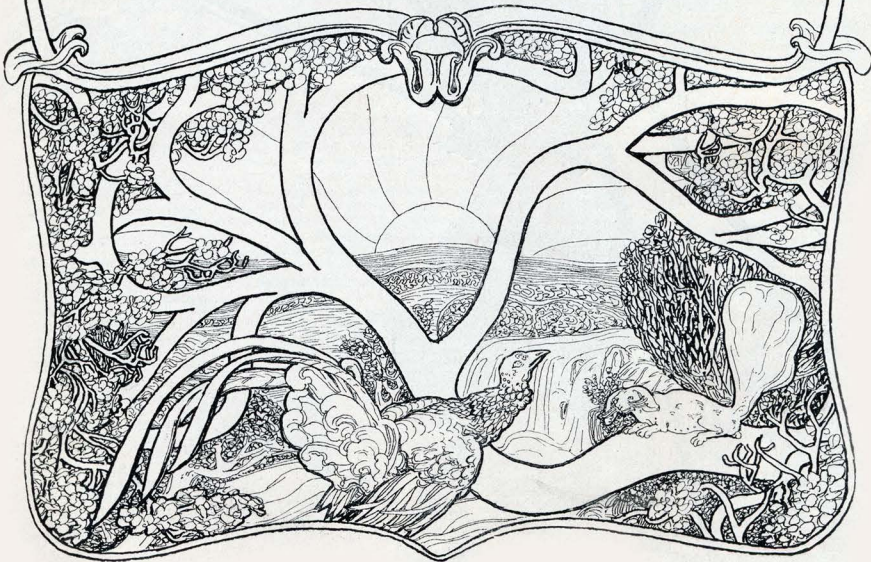
In jedem Menschen steckt ein Stück Pflaße, der von Jedem all das fordert, was er selbst nicht thut.

Humanität! Jeden Trottel, Krüppel und Verbrecher hebt man sorglich auf, und das blühende Leben läßt man massenhaft verdorren!

Wie Mancher hält sich für mutbig, und ist nur stark von Zuversichten und Hoffnungen! Entzieh' ihm diese — wo bleibt sein Muth?

Der Sporn gibt dem Aßklein keine Raft, und der Sabel treibt es nicht in die Schlacht.

Tausend kleine und große Irrthümer könnten wir uns ersparen, wenn wir uns gewöhnten, tausendmal „es scheint“ für ein einziges „es ist“ zu setzen. Denn — vergessen wir es nie und nimme — Alles scheint uns neu!



Bernhard Pankok (München).



## Reinheit

Von Elisabeth Meyer-Sörster

„Es ist gut, daß Sie kommen,“ sagte Frau Nimpf zu mir, als ich eintrat. Ich wollte schon lange einmal mit Ihnen reden — es brennt mir so zu sagen auf der Seele. Kommen Sie, setzen Sie sich, Liebste, machen Sie sich recht bequem. Es, das ist nun mein Zeits- und Zinlerfüchsen, Männchen hat's mir so recht besaglich — aber nein, vor Allen will ich doch davon sprechen — — Hören Sie, Liebste! Ich bin empört.“

Die Einleitung ging rasch und schwingend. Zwischen den wallenden, wogenden Änien der vielen Kissen und Puffs auf dem feberischen Divan hörte die pralle, stramme und üppige Gestalt der Frau Nimpf feineswegs die Harmonie. Ein Bopside, das ihr von der Freitür losgegangen war und wie ein geschäftig Federhel mit feiner dünnen Spitze hinter dem Ohre wippte, war mir das einzig Störende an ihr. Sonst war sie höchst angenehm.

Ich weiß nicht, ob Sie gleich mit dem Prozeß verfolgt haben, der augenblicklich alle Gemüther in Spannung hält und die Spalten aller Zeitungen füllt. Sowar ein paar hochachtbare Damen sollen ein entscheidendes Wort für die Gefallene eingelegt haben. Nun bitte ich Sie! Ein Mädchen, das sich gedankenlos hingeeben hat! — Aber der Prozeß ist nur ein Symptom der Zeit, die von dergleichen Fällen wimmelt. Es ist unerlässlich, in welchem Maße das weibliche Geschlecht zu sinnen beginnt!

Wie Sie mich hier sitzen sehen, werden Sie nicht denken, daß ich eine von den irrenden und bösen Sittenrichterrinnen bin, denen zeitweise die Trauben zu sauer gewesen sind. Das, worüber ich mich bei dergleichen Fällen empöre, ist nur die unmaßsprechliche Gebantenlosigkeit, mit der diese Frauen zu Werke gehen. — Wollen Sie einmal von einer Frau hören, die eine Vergangenheit gehabt hat, ohne doch die eine Vergangenheit gehabt zu haben? Ja, Sie machen erstaunte Augen. Ich bin die Frau, — wie Sie mich hier vor sich sehen.

Sie sind die Erste, der ich davon erzähle. Ich habe das Gefühl, daß Sie Verständnis dafür haben, und ich hoffe, es fällt bei Ihnen alles gleichsam in ein Grab.

Also ich behaupte stief und fest: Nur an der Reingipfeligkeit der Frauen liegt es, wenn sie in ihrem Liebesverhältnis zu Grunde gehen. Ich glaube, ich hätte — wenn mich Männchen nicht gebetrachtet haben würde — die liebesgünstigen Beziehungen haben können, ohne mich jemals zu vergehen. Ja ja, — es ist ja, wie ich sage. Hören Sie mich also an.

Mit neunzehn Jahren kam ich nach Zürich, in der Absicht mich als Studentin einschreiben zu lassen. Es ist später nichts aus dem Studium geworden, denn Männchen betrathe mich weg — aber das thut hier nichts zur Sache, jedenfalls langte ich in Zürich an.

Es war ein stürmischer, kalter Abend, der Zug hatte wegen der Schneewehen Verspätung gehabt, und so war es fast Mitternacht, als er auf dem Hauptbahnhof eintraf.

Harald knopf war schon zur Stelle. Es war ein junger Mann aus meiner Heimatstadt, der in Zürich Medizin studirte, und den ich per Expedite beordert hatte, mich vom Bahnhof abzuholen und nach einem Hotel zu bringen.

Zu meinem Bedruß erwies sich, daß alle Hotels, bei denen wir vorstuden, bis auf die Dachkammern besetzt waren. Es war ein patriotisches Fest, die ganze Stadt illuminiert und besetzt, und unsere Droschke, die sich durch die Menschenmassen zwängte, geriet oft in Bedrängniß.



F. X. Weisheit (München).

Ich war recht ärgerlich auf den guten Harald — betraht hat' ich getagt auf den guten kleinen Knopf. Endlich machte er mir den Vorschlag, doch mit ihm zu seiner Wirtin zu fahren, die ein möblieres Zimmer frei stehen hatte, und in diesem für die Nacht abzugeben. Ich war ganz starr, das er mit dem Vorschlag nicht eher herausgedrückt war. Ich hätte mir dann mindestens drei fruchtlose Droschkenfahrten erspart.

Als wir in der Wohnung oben ankamen, bemerkten wir an zwei paar Eitelkeit, die vor dem vermeintlich freien Zimmer standen, daß auch dieses von Fremden besetzt worden war. Die Wirtin, die sich zur Illumination begeben hatte, war noch nicht zu Haus. Wir warteten in Harald's Zimmer und horchten auf jeden Schritt, der sich drunten auf dem einsamen Trottoir der Hausthür näherte. Ich war müde und kaputt, erschöpft von der weiten Reise, und hatte Bärenhunger; wie gern hätte ich irgend eines feines, warmes Wein verzehrt, aber Harald besah nichts als eine Anefelie, der gute Junge. Die schaltete er mir denn.

Endlich, als der Spatz denn doch zu lange dauerte, gingen wir in den Corridor, und westen das Dienstmädchen, das in einer Nische hinter einem Vorhang schlief. Das bekante uns nun schlaftrunken, daß Madame vor dem Morgen nicht nach Haus kommen würde, bei dergleichen Gelegenheiten übernatete sie meist bei ihrer Schwester Frau Gummusfein, drayen in Untenstrah. — Was thun? Wir kehrten in das Zimmer zurück, und ich weinte — jung wie ich war — vor Hunger und vor Ärger. Die Anefelie hatte natürlich meinen Appetit nur angeteigt.

„Sie werden hier bleiben müssen, Johanna,“ sagte Harald. „Bei dem Schneetreiben können wir unmöglich noch einmal auf die Suche gehn. Auch würde es erfolglos sein.“

„Aber wo soll ich schlafen?“ entgegnete ich geizig. „Ihre Wirtin hat alle Räume abgedröhnt. Soll ich mich auf die Strohmatten vor der Entrée trüben legen? Ich bin halb erfroren, Harald. In diesem Zimmer scheint nie geteigt zu sein.“ Dabei laut ich halb um vor Müdigkeit.

„Wenn ich Ihnen mein Bett anbieten dürfte?“ stieß Harald hervor. Es war ungläublich, wie er bei den wenigen Worten flottete. Eine so tödliche Verlegenheit hatte ich noch nie gesehen.

„Aber wo wollen Sie schlafen, armes Geschöpf?“

„Ich? O — ich — kann ausgehen während dieser Zeit, wenn Sie es wünschen.“

„Nein, das würde ich nicht erlauben. Nun und nunnehmern. Sie freieren ja selbst, daß Sie haben — Harald, hören Sie. Nach wenigen Wochen, dann bin ich vor Zürich, vor der Welt, und vor meiner eigenen, tiefmerriken Ueberzeugung Ihre Collegen, Ihr Komrad — Ihr Bruder, Harald Knopf! Streichen Sie diese wenigen Wochen, die äußerlich noch dazwischen liegen, aus Ihrem Bewußtsein. Lassen Sie das, was der Unversittlichkeit in einer kurzen Spame Zeit ohnehin von uns verlangt, schon heute in Kraft treten — die selbstlose Entäußerung unserer Körpernatur zum Wohle der großen, geistigen Gleichmachung. Vergessen Sie, daß Sie ein Mann sind. Wir sind Genossen, Harald.“

„Warum fand ich dieses Wort zu dieser Zeit? Und warum fand die S. es nicht, als sie sich in einer ähnlichen Lage befand? Meine kühnliche Reinheit war mein höchstes Ideal, und ich war weit entschlossen es mir, selbst in der bestärksten Lage nicht erschüttern zu lassen, ausgenommen natürlich durch eine etwaige Heirat.“

So fest, so klar, so weitständig war ich also schon damals, mit neunzehn Jahren, liebe Frau! Ein stolzer Jubel erfüllte mich bei dem Gedanken an die Stärke meiner Willen, sofern es mir gelang in meinem freien, von Männern umringten Dasein den Triumph über diese schwachen Naturen



dadonzutragen und ihren Begierden stark und süß meine Superiorität entgegenzusetzen.“

„Sie gingen also nicht zu Bett?“

„Aber doch, für jeden Fall! Er ist recht begab ich mich zu Bett, während ich Harald gebot, in die Küche zu gehen, so lange bis ich mich von den ärgsten Kleidungsstücken ein wenig befreit hatte.“

Dann klingelte ich, als Zeichen, daß er kommen könnte. Er kam gefächelt, ich löschte das Licht und er warf sich auf's Sofa, wie ich es gewünscht hatte. Er wollte die Gade ablegen, aber ich verbot es ihm. Nur den Holzstragen legte er ab.

So war alles friedlich und schön. Dieser reine und mühevolle Sieg erwiderte mich, Stolz und Freude moogten in mir, ich ließ Harald schwören, daß er sich nicht vom Sofa erheben würde, band mir mit meinem Gürtel das Kopftuch fest über die Brust, und schielte noch wenigen Sekunden ein.“

„Und Herr Knopf?“

„Ich weiß nicht, ob er noch lange wach lag, oder gleich mir in Traum versank, nur ab und zu, wenn ich einmal schlaftrunken aufschreckte, hörte ich ihn rumpfen, lächeln und vergleichen. Kurz wie die jüngeren Männer kind. Vielleicht fror er auch, denn der Kaisermantel, mit dem er sich zugedeckt hatte, hielt wahrhaftig nicht gar zu warm.“

„Sie also schliefen fest?“

„Nun denken Sie — nach einer solchen Reize. Gegen Morgen — es war noch halb dunkel, — wachte ich wieder einmal auf, und da fiel mir ein, daß der Arme ja kein Kopftuch hatte. So war ich ihm eins hinüber, es traf ihn wohl unerwartet, denn er fuhr auf, streckte die Arme in die Luft, sah wild um sich, und sah eine Weile wie verört.“

„Sie schliefen doch hoffentlich wieder ein?“

„Ja, aber erst rief ich ihn zu, daß es in einer halben Stunde Zeit für ihn wäre aufzustehen in die Küche zu gehen. Denn dann wurde es hell, und ich mußte mich antledien.“

So machte ich alles ganz schön und gut. Um halb sieben Uhr floß die Wirthin und ich den blauen und leber in sich gefekht. Toilette hatte er in der Küche unter der Wasserleitung gemacht. War das ein Morgen! Der Schnee lag hoch vor den Fenstern, in mir, an mir, um mich war alles rein!

Um sieben Uhr floß die Wirthin und ich den Kaffee herein. Nur eine Tasse, und ein einziges geistreiches Brod dazu. Harald nahm beides, und legte es mir vor.“

„Er selbst blieb nüchtern?“

„Er wollte nichts genießen, der gute Junge. — Eine halbe Stunde später begleitete ich ihn zur Universität. Ich war in einer Stimmung wie noch nie. Es ist also möglich, Thiere zu bändigen, nur durch die starke, feste Kraft des Willens! Ich hatte es vollbracht, es war groß! Und der Mut, der Stolz erfüllten mich so ganz und gar, daß ich mir vornahm, noch Weiteres zu thun. Aus diesem kleinen Anlaß baute ich



Die Pan-Spitze

Originalholzschnitt v. Th. Sturge Moore.

mir ein ganzes System, eine Schule der unerschütterlichen Vorsätze. Vollbringer, sagte ich mir, was noch keiner Frau gelangen ist, ein Zusammenleben mit einem Mann in absoluter Reinheit. Daß' es nicht an dieser einen Probe genügen. Brüte ihn, den haltlosen, kleinen Kerl, erziehe ihn, führe ihn aufwärts durch Deine Schule bis zur Stufe der absoluten Enfsagung.“

„Er mußte also noch öfter in die Küche gehen?“

„Es kam noch verschiedene Male vor, daß schiedes Wetter, Müdigkeit und weiche Stimmung mich des Abends nach dem Zubeten in feinsten Zimmer fehlhielten. Da blieb ich, wie das erste Mal. Ich gestattete natürlich nicht, daß Harald das Zimmer mit mir theilte. Die Wirthin ließ ihm eine Selbstgefelle in der Küche aufgestellt. Darin schlief er denn.“

Aber die Morgen, die Kaffeestunden in seinem Heim! Wenn er dann herein kam, so setz ihm laut und still, und noch in sich gefekht, als er von Natur aus schon war — dann schlug mein Herz und ich sagte mir: Du bist es, Du, Du bist ihn zum Menschen gemacht!“



Riesenkinder und ihre Spielgenossen

Originalholzschnitt v. Sturge Moore.

Alles theilten mit dem Manne selbst sein Heim — und ihm doch fremd sein bis auf's unangenehme Raquel'stischen, ungelant von ihm, unberührt, unangefast, wie der Selch der Potos-blume — liegt darin nicht der höchste, ideale Reiz??

Seine Wirthin hatte sich nun schon daran gewöhnt, uns zwei Tassen Kaffee hereinzuführen, und da saßen wir denn zwischen Büchern und Manuscripten, wir zwei Weiden. Der Schweizer Winter mit seinem vielen, vielen Schnee nob vor den Fenstern, und wir saßen da und tranken Kaffee. Harald war schweigsam, ja fast ein wenig düster, wie es die jungen Männer denn leicht sind. Ich machte die Wirthin und schenkte ein.

Ich war bald in Harald's Stube wie zu Hause. Und je härter er wurde, desto mehr verdaute ich es, Sonnenstrahlen zu verbreiten, und Behaglichkeit herbei zu zaubern, indem ich harmlos plauderte und sang.

Wandern niedlichen Eric erfaud ich, — so kaufte ich das Nachtmahl selber ein, und holte Abends vom Bäcker eine Dütte Ruden, die ich dann am Morgen ansapakte, wie eine Spang'straf. Ich esse leidenschaftlich zu Klagen, und nie mehr im Leben hat er mir

besser geschmeht, als an diesen verirrten Morgen, zu dem dünnen Studentenkaffee, während ich in Harald's Kaisermantel auf dem Sofa saß.“

„Und Herr Knopf? Befand er sich bei dieser Besige?“

„Ich weiß es nicht, er äußerte sich kaum. Ich sagte Ihnen ja schon, daß er von Natur aus sehr in sich gefekht war. Jedenfalls vergesslichte er sich, seine Züge gewannen etwas Blahes, Durchsichtiges, und die abgelehnte Dürsterte, die er, wie die jungen Männer nun so sind, nicht gut unterdrücken konnte, setzten er lautlich, mich zu lieben — diese Dürsterte verhönte und verfeinerte sein Wesen.“

„Ihm also schmehte der Knuch nicht?“

Frau Kimpfich war aufgetanden und sah mich etwas unlos an. „Ich erzähle in allem Ernst“, sagte sie feierlich, „es thäte mir weh. Sie machten einen Ederg daraus. — Uebbrigens — da siße ich und rede, und schwäze und rede ohne daran zu denken, Ihnen eine kleine Gefühlsung anzubieten. Sie steckte das Zöpfende fest — und ging an's Büffet. Ein Gläschen Waberna, meine Liebste? Oder ein Stücken Tort? Wänden hat mich getern mit diesem Gebrauchsgegenstand.“

Ich lehnte darauf ab, trotzdem die Tort drei schichtenhaft gefüllt war, — und drängte hinaus.

Ich esse nicht so gerne Kuchen, wie Frau Kimpfich.

## Müde

Der Tag war heiss und hat mich müd gemacht: Nun sehn' ich mich nach einer stillen Nacht, Die meinem Haupte weiche Decken spreite, Mein Herz beruhige und heimgeliehe . . . . .

GEORG PALMA.



„Mein ganzer Reichtum ist mein Lied...“

Julius Diez (München).





Mit Genehmigung der Photographischen Union (München).

Idylle

Arnold Becklin (Florenz).

Sphärenklänge

Jeder Tag, der mir gesunken,  
Ward ein schöner gold'ner Stern.  
Seiner Himmelsschönheit trunken,  
Glänzt er selig mir und fern,  
Schlingt er hell sich einen Reigen,  
Dessen dunkles Sphärenlied  
Durch das namenlose Schweigen  
Meiner stillsten Nächte zieht: —

„Lust ist Leid und Leid ist Wonne,  
Hüllt sie des Vergang'nen Nacht,  
Draus des Lebens tiefster Bronne  
Schimmernd quillt aus dunklem Schacht. —  
Alles muss in Schönheit enden,  
Sternenreigen, Sternenspiel;  
Täglich steigen Schicksalswenden,  
Schönheit ist des Lebens Ziel!“ —

WILHELM WEIGAND.



Wie lang'!

Wann kommst Du wieder? — Bald!  
Wenn die Schwalben zieh'n,  
Wenn die Buchenblätter im Wald  
Sich leuchtend verfärben! —  
© Gott, mein Gott! — wie lang ist's bis dahint!  
Wieviel Zeit zum Vergessen und Sterben!  
5. Serie.

Blaaken

Die Geschichte eines Pferdes

Von Björnherje Björnson

Björgan war früher das Kirchspiel für den Bezirk Nöike in den Dorfinen. Das Pfarrhaus lag ganz einsam auf einem kleinen Hügel. Als ich ein kleiner Junge war, stand ich oft auf dem Tisch des Sprechstimmers und blickte hinab auf die, die im Sommer auf dem Erase spielten und im Winter mit ihren Schlittschuhen über das Eis liefen. Björgan war so hoch gelegen, daß das Getreide dort nicht wuchs, daher war der Pachtthof auch verkauft worden, und man hatte mit gutem Grunde ein Pfarrhaus im Öpale angekauft. Der Winter kam schrecklich zeitig! Ein Feld, das Vater probeweise bei einem heißen und Frühen Frühlingsroseter befaat, war eines Morgens mit Schnee bedeckt; dem geschnittenen Hefer drohte eher ein Hagelchauer als ein erfrischender Regen, und jetzt nahte der Winter! Die Kälte wurde so stark, daß ich nicht wagte, die Klinker der Eingangstür zu berühren, denn, wenn ich die Finger auf das Eisen legte, empfand ich einen schneidenden Schmerz. Mein Vater, obwohl er am Ufer der Fjorde aufgewachsen und infolgedessen sehr abgehärtet war, sah sich genötigt, eine Maske vorzubinden, wenn er zur Kirche fahren mußte. Der Weg knirschte und flöhte, wenn man darauf ging, und der Wind heulte grimmig. Der Schnee flog manchmal bis zum zweiten Stock und ließ die anderen Gebäude unter seiner Wucht erbeben; die Berge, die Hügel, die Sträucher, die Hecken, alles war weiß, ein Schneemeer schien sich über alles zu ergießen; die hohen Wipfel der Ulmen machten den Eindruck von Wellen und hier und da hatte der Schnee Cöcher und Höhlen gegraben. Ich stand auf dem Tische und sah unter uns im Öpale die Schlittschuhläufer, ich sah die Finnen mit ihren Kennthieren, wenn sie aus dem Walde von

Nöraas kamen, pfisend die Berge hinunterstiegen und wieder pfften, wenn sie zu uns hinaufflogen. Die Schlitten schlängelten sich nach rechts und links und ich erinnere mich noch immer, wenn der Trupp endlich in's Haus kam, daß ein Packet aus jedem Schlitten herausragte und ein kleiner, lustiger und behender Mann Kennthierfleisch verkaufte.

Die Einwohner von Nöike waren erst sehr spät ehrliche und aufgeklärte Leute geworden, und es ist Thatfache, daß ihr Name einer der überlebensfähigsten des ganzen Landes war. Es war noch gar nicht so lange her, daß ein Priester seine Pistolen hatte nach der Kirche mitnehmen müssen, während ein anderer bei der Rückkehr vom Gottesdienst seine Möbel erbrochen gefunden hatte. Männer mit geschwärtzten Gesichtern waren eingebrungen und hatten sogar das Leben seiner Frau bedroht. Der letzte Priester war entflohen und konnte nicht mehr dazu bemogen werden, hierher zurückzukehren. Der Posten war mehrere Jahre unbefestigt geblieben. Dann wurde mein Vater — wohl gerade deswegen — hierhergeschickt, denn man mußte, er war wohl im Stande, ein Schiff im Sturm zu steuern.

Ich erinnere mich sehr genau, wie ich eines Sonnavendings Morgens, als ich die eisebedeckte Treppe auf allen Vieren hinaufzukriechen verluste, über mir ein starkes Geräusch vernahm, das mich aufschreckte. Es war der Riese des Kirchspiels, der es übernommen hatte, dem widerthätigen Priester die Bitten des Landes beizubringen; doch er fand zu seinem Schade, daß der Priester ihm die feinsten beibrachte; schnell schloß er durch die Thür, flog die Treppe hinunter, sammelte unter seine verschundenen Kleidmaßen auf und war in vier Sägen aus dem Hause. Die Leute in Nöike mußten nur eins, daß der Priester dazu da wäre, die Gesehe, die vom Störtling ausgegeben wurden, zur Geltung zu bringen. Sie wollten die praktische Zuführung des Schulgesetzes verhindern, bedrohten meinen Vater und beschloßen im Gemeinderath mit großer Majorität, ihm mit eventueller Opposition zu machen. Trotz der bringenden Bitten der Mütter,



E. Neumann (München).

trug er der Verfammling die Gefesse vor und als ihm Niemand bei der Schulverwallung beifällig sein wollte, entfiel er selbst unter einem Donner von Schlagen, was gethan werden mußte. Doch als er mit feinem Stuhle unter dem Arm hinausging, müdte sie zurück und keiner mochte, ihn anzurühren. Man kann sich bei Freude meiner Mutter denken, als sie ihn ruhig wie immer zurückkommen sah.

In dieser Umgebung muchs Blaaken auf. Seine Mutter war eine große, rotthe Stute aus Cabbbrandadalen, deren Anblick schon Vergnügen beleitete; sein Vater ein milder Hengst, eine Art Stordpferd, das in diesem fremden Ort sich nie recht heimlich gefühlt hatte. Sogleich hatte man von Blaaken behauptet: „Das rührt das härkste Pferd, das man je im Norden gesehen hat“, und da ich an Geschichten von Kämpfen und Unglückheuern von Jugend auf gewöhnt war, so betrachtete ich das kleine Füllen als einen sehr begabten Kameraden. Nicht daß er mir gegenüber sehr liebenswürdig gewesen wäre — ich trage jetzt noch die Spur seines Fußes über dem rechten Auge. Nichts desto weniger folgte ich befähigt der Stute und dem Füllen, ich schief mit ihnen auf dem Felde und legte mich zwischen die Beine der Stute, während sie fraß. Einmal folgte ich ihnen zu lange; der Tag war heiß gewesen; ich war in einer Schuene eingekläfft, wo mir alle Schatten gefehlt hatten. Die Stute und das Füllen liefen mich allein und ich schief weiter. Man schätzte überall umher, und schließlich kamen die Leute, die schon alle Nichtigungen abgesehen hatten, mit der Meldung nach Hause zurück, ich wäre verloren gegangen. Man kann sich die Angst meiner Eltern denken: die Felder und der Wald wurden abgesehen, die Bäche und Schluchten, bis mich (schließlich) Jemand in der Schuene weinen hörte und mich im Safer sitzen sah. Ich war so erschrocken, daß ich einen Augenblick gar nicht sprechen konnte, denn ein großes Thier war vor mir stehen geblieben und hatte mich mit bösem Blick angesehelt. Ob ich es geträumt oder wirklich gesehen habe, kann ich nicht sagen; doch jedenfalls ermachte ich vor mehreren Jahren plötzlich und sah das Thier wieder.

Blaaken und ich, wir verfaßten uns Kameraden: erst einen kleinen Hund, der mir das Zuckerfesten bebrachte, dann eine Kasse, die eines Tages plötzlich in der Küche erschien; ich hatte nie eine Kasse gesehen, daher wurde ich ganz heiß, rannte schnell hinaus und rief, eine große Maus wäre vom Keller heraufgekommen. Im folgenden Jahre vermehrte sich unser Freundeskreis; ein kleines Schwein schloß sich unserer Truppe an; und so sahen das Schwein, die Kasse, der Hund und ich Blaaken nach, wenn es feiner Ritt zur Arbeit folgte. Wir wandten unsere Zeit gut an und schliefen den besten Theil des Tages zusammen. Ich gab diesen Kameraden Alles, was ich selbst liebte; dem Schwein brachte ich sogar meinen silbernen Köffel, damit es recht sauber essen sollte; die Folge war, daß es den Köffel verflang. Wenn ich meine Eltern bei

ihren Besuchen zu den Leuten im Thale begleitete, kamen der Hund, die Kasse und das Schwein mit. Die ersten beiden flogen mit uns in die Fehre, um über den Fluß zu kommen, das Schwein knurrte ein bißchen, dann entfloß es sich, zu schmeimen. Nachdem mir uns, ein jeder nach seinem Geschmacke, gutlich gethan, kehrten wir Abends in demselben Aufzuge nach Hause zurück.

Doch bald verlor ich diese Gefährten und bezieht nur Blaaken. Mein Vater bekam eine Pfarre in Noessel in Nömsdal. Das war ein merkwürdiger Tag, an dem wir abreisten, die Kinder und unser Dienstmädchen in einem kleinen, auf einem langen Schlitzen erbauten Hause, in dem uns weder Wind noch Schnee etwas anhaben konnten. Die Eltern in einem breiten Schlitzen voraus, von den Leuten umgeben, die uns immer und immer wieder Lebenswohl sagen wollten. Ich kann nicht sagen, daß ich sehr betrübt gewesen; ich war erst 6 Jahre alt und mußte, daß man mir in Brontheim einen Hut, eine Jacke und ein Beinkleid gekauft hatte, die ich bei meiner Ankunft bekommen sollte! Und in unserem neuen Heim sollte ich zum ersten Male das Meer sehen! Und außerdem nahmen wir Blaaken mit!

Dort im Pfarrhause zu Noessel, einem der schönsten Höfe des Landes, der zwischen zwei Fjorden gegenüber einem Wasserfall und einer Besingung liegt, dort im Pfarrhause zu Noessel empfing ich meine ersten starken Eindrücke, doch die lebhaftesten verurachtete mir Blaaken, denn auch er war gewohnt, er war ein Niese geworden und verrichtete die Arbeit eines Niesens.

Er war nicht übermäßig hoch, doch dafür war er ungemöhnlich lang und geradezu lächerlich breit; er war weißlich, daher auch sein Name, eher gelb als weiß, mit eher dunkeln, außerordentlich schönen Mähnen. Er arbeitete wie ein Ochse und zog ein Gewicht, mit dem zwei Pferde nicht zu Stande gekommen wären. Dabei konnte man aber sicher sein, daß die Sachen gut an Ort und Stelle

kommen würden. Während die Arbeitsleute ihm die doppelte und dreifache Last aufpackten, hatte er die Gemüthlichkeit, den Kopf zu wenden und sie anzusehen, und man mußte ihm drei- bis viermal befehlen, anzusehen, bevor er sich dazu entsetzte. Dann machte er zwei Fortschrittsbewegungen und feste sich in Zug. Er ging geduldig, Schritt für Schritt. Wenn ein neuer Knecht ihn zu einer schnelleren Wangart antreiben wollte, so mußte sich der Mann schließlich der feinen Füßen. Man gebrauchte niemals eine Peitsche, denn das kräftige Arbeitsstier war so beliebt, daß man ihm gegenüber nur Liebkosungen anwandte. Es wurde eine Ehre, ihn zu lenken, so berümt hatte er sich gemacht!

Blaaken war das Wunder der Gegend. Wie es immer der Fall ist, wenn etwas Großes uns erregt, so schloste er zuerst Surcht und Entsetzen ein, denn wenn er mit den anderen Pferden des Kirchspiels auf die Weide getrieben wurde, so wollte er alle Stuten für sich allein haben. Er stieß und biß seine Nivalen derart, daß die Bauern nach dem Pfarrhause zogen und Schwadener verlangten. Bald aber kamen sie nicht mehr, denn sie sahen ein, daß sie (sich) so wie so entzündigt waren: die Nachkommenschaft Blaakens war berühm! Doch bisher hatte sich seine Ueberlegenheit nur umständigen Nivalen gegenüber gezeigt. Unser Nachbar, der Cleutenant, wollte dies ändern und ließ sich eines Tages zwei prächtige Pferde aus Cabbbrandadalen kommen, die Blaaken leicht beiragen sollten. Man wettete für und wider. Was ist nicht über die riesigen Zusammenreffen im Frühling bei den Weideplätzen geschwatzt worden! Ich erinnere mich noch ganz genau; es war an einem Pfingstabend, als ein Mädchen angefallen kam und erzählte, die beiden Thiere des Cleutenants händten bei der Mähne. Jeder eilte hin, um zu sehen; die beiden prächtigen Pferde standen da, zitternd und aus zahllosen Wunden blutend; sie hatten mit den schrecklichen Zähnen Blaakens Bekanntheit gemacht! Die Surcht hatte ihnen sogar die Straß verlassen, den Skigar zu überbringen, und sie hatten nicht eher Halt zu machen gemagt, als bis sie im Hause waren. Das Ob Blaakens erlöste den ganzen Tag vor der Kirche, und sein Uch verbeireite sich über Berge und Flüsse. —

Saß in jedem Jahr raubte der Bär aus der Umgegend eine große Anzahl von Kühen und Schweinen, uns und anderen. Pflöchtlich hielten wir die Schäfer fähren und die Hunde heulen; und wenn die Wolke erlöste, liefen die Ackerknechte eiligt mit Waffen, Schützen und Eisenhängen auf die Weideplätze; sie kamen stets zu spät, entweder hatte der Hund den Bären verjagt oder das Thier war fortgeschleppt worden, bevor Hilfe kam. Die Pferde verbeireigten sich bester, doch manchmal lodte der Bär das Pferd in einen Sumpf, mo es einlank und eine leichte Beute wurde. In einem Sommer ging es besonders



Fritz Erlar.



schlimm, es verging keine Woche, ohne daß sich der Bär unter den Thieren zeigte. Die Pferde kehrten zusammen auf einfachen Pfaden zurück; sie waren sehr schein geworden, denn der Bär verfolgte sie unaufhörlich. Doch Blaaken war nie dabei, ebenso wenig die Stute und das Füllen, über das er väterlich machte. Schließlich fragten wir uns, was geschehen war. Die Hirten hatten die Glocke der Stute seit vielen Tagen nicht mehr gehört. Man schickte einige ältere Hirten auf die Suche; sie durchforsteten das Gehöfte besonders nach der Sumpfgegend zu, in die der Bär das kühne Thier gelockt haben mochte, um es umzubringen und sich dann der Stute und des Füllens zu bemächtigen. Sie suchten und suchten, ohne etwas zu finden. Man sah wohl überall die Spuren des Bären, doch kein Zeichen eines Kampfes mit dem Pferde. Einige Knechte gingen weiter, und während sie noch ihre Vermuthungen austauschten, näherten sie sich einem der besten Weideweise, um einer von ihnen bemerkte in der Nähe eines Sumpfes die frischen Spuren der Stute und des Füllens, die sich augenscheinlich in großer Angst um denselben Ort unauffällig herumgedreht hatten. Als man genau aus den Spuren, daß hier ein heftiger Kampf stattgefunden hatte. Die Knechte schauderten, doch sie wollten sich noch genauer überzeugen. Zum Xande des Sumpfes entdeckten sie den Abdruck der Hinterfüße (sowohl des Pferdes wie des Bären); sie hatten sich beide erhoben; der Bär war bis zu dem Sumpfspalt zurückgewichen, in den er das Pferd gelockt, und war dann gefolgt. Doch diesmal hatte sich der Bär getäuscht; Blaaken war wohl eingelenkt, doch die Kraft seiner Lenden hatte seine Beine von dem Sumpfschlamm befreit, ohne daß er aufgehort hätte, mit seinen Vorderhufen zu schlagen und mit seinen scharfen Zähnen zu beißen; dann sah man die Hinterfüße des Bären nicht mehr, dafür aber den Eindruck seines Pefses den ganzen Sumpf entlang; er war niedergeknorren worden, hatte sich nicht mehr aufrichten können und hatte sich bis zum trockenen Boden gewälzt, um sich vor den Stößen und Bissen des wüthenden Thieres zu wehren. Von dem Anblick des Schlachtfeldes erregt, wurden die Knechte aufmerksam und nun hörten sie in der ruhigen Luft dieses Regentages das Geklingel der Stute in dem Dickicht, das den Berg umgibt. Sie fürsteten darauf los und entdeckten Blaaken, der ihnen mit seinen blühenden Augen vorbeist, näher zu kommen. Mit erhobenem Haupte und wehender Mähne lief er im Kreise um die Stute und das Füllen herum, und erst nach vielen sanften Worten konnten sie Blaaken davon überzeugen, daß sie Freunde waren. Diese in ihrer Art einzige Heldenthat Blaakens warf einen solchen Ruhmesglanz auf seinen Namen, daß aus dem „Priester-Blaaken“ der „Bären-Blaaken“ wurde. Eines Tages kam er mit den Spuren von Bärenhau nach Hause. Es war ein alter Kiefe, der sich auf das Auge des Thieres gefürzt und es ihm der



Mondschein-Serenade L. Habituus (München).

Länge nach ausgerissen hatte, als es sich hatte befreien wollen.

Man kann sich unter diesen Umständen denken, welche Verwunderung Blaaken erregte, wenn er uns zur Kirche zog. Die ganze Familie mußte er fahren, und oft hörten wir jubelnde Zurufe, wenn wir vor dem Gotteshaufe anlangten. Ich für meinen Theil habe mich nie so stolz gefühlt, als wenn ich von den Bauern sein Lob verkünden hörte.

Doch ich will ihn hier auf der Höhe seines Triumphes verlassen, denn bald zog ich fort und fand andere Gegenstände, die ich verwundern, und andere Seiten, denen ich nachzusehen konnte.



## Der Halkyonier

Von Otto Erich Hartleben

VII.  
Sei niemals allzuklar.  
Kann Dich der Pöbel fassen,  
Wird er Dich ohne Scham  
bektitteln bald und hassen.  
Das Anverstand'ne nur  
wirkt als Mysterium —  
Vergöttert wird Du nur,  
machst Du die Menschen dumm.

„Ich glaub', ich kenne Dich,“  
sprach ich zu meinem Gast,  
Kud er erwiderte:  
„Ich seh', daß Du mich hast

Die Fürsten sind von Gott.  
Doch da nur Gott in mir,  
So find sie wohl nur dann,  
wenn ich sie bring' herfür.

Sie läßt sich so herab,  
daß, wenn nicht Alles irrt,  
In nicht zu fernrer Zeit  
sie niederkommen wird.

Hal das Echn'ne nicht  
in Deiner Seele Hül,  
So hilft Dir eines nur —  
Du weißt —; es ist der Witz.

Der Ehebruch der Frau  
führt allzuleicht zum Krache —  
Des Mannes Ehebruch  
gilt als amöbe Sachse.

Dein Kachse freu Dir werth  
wie edlte Frauenminne,  
Diel Kachse ohne Grund  
zeugt von gemeinert Sinne.

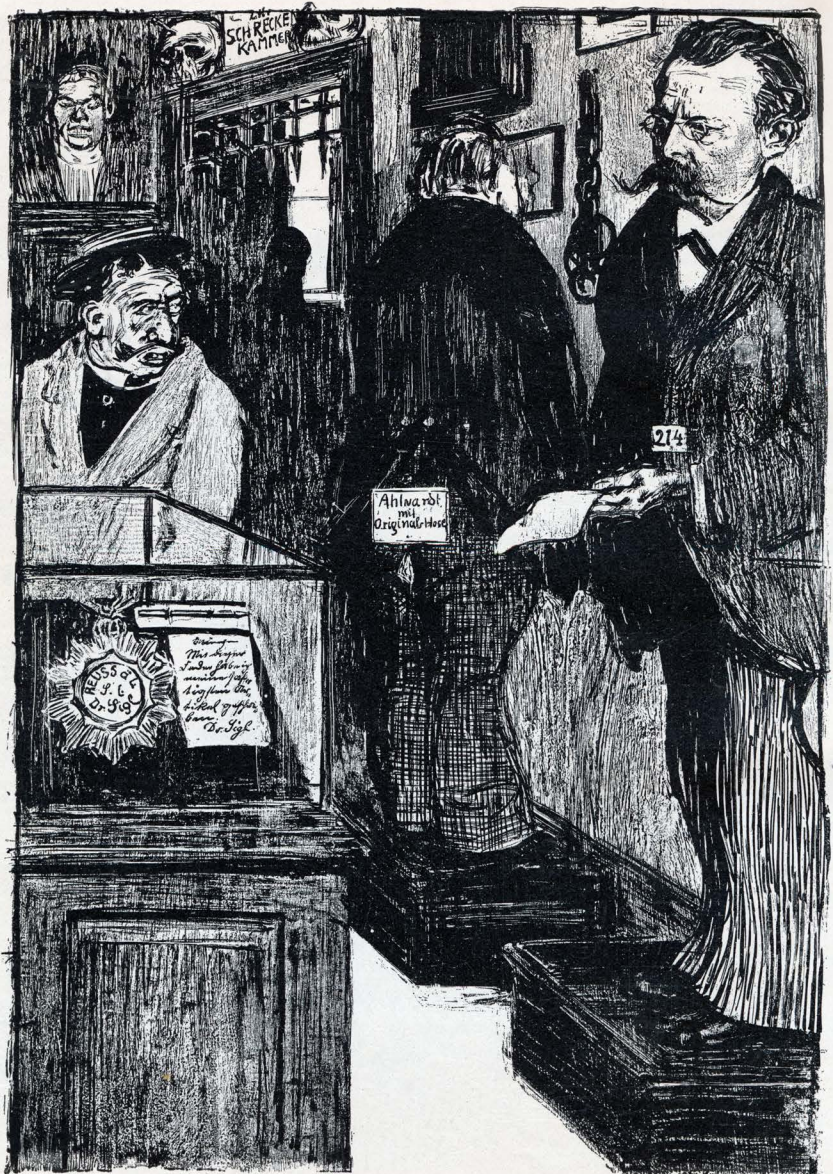




Der Schäfer

Max Bernuth (München).





Berliner Momentbilder: Aus Cajtans Panoptikum.

Rudolf Wilke (München).

Besucher (im Katalog lesend): „213, Ahlwardt — je, und da ist ja auch der Dr. Sigl! Gott der Gerechte — bin ich denn schon in der Schreckenskammer?“



# Zufall

Von Ludwig Fulda

„Alles Zufall im Leben: alles Zufall!“, wiederholte Ostar, indem er die neue Cigarre anzündete, die sein Freund ihm aus einem eleganten Etui angeboten hatte. Der Zufall ist unser wahres Verhängnis, unser Schicksal, unsere Bestimmung. Es hat gar keinen Sinn, Blässe zu schmeiden; der Zufall durchkreuzt sie. Es ist absurd, wohlüberlegte Entscheidungen zu treffen; der Zufall führt sie um. Sollte ich heute erhalte eine andere Straße gewährt, um zu Dir zu kommen, so wäre mir vielleicht ein Dackelsgel auf den Kopf gefallen, oder ein Wagen hätte mich überfahren, oder ich wäre auf einem glatten Stein ausgefallen und läge jetzt mit einem lomolischen Scheitelbruch auf dem Pflaster. Und wenn Du aus New-York zufällig mit einem anderen Dampfer abgereist wärest, dann befändest Du Dich jetzt in Gesellschaft der jüngst Verstorbenen und Ertrunkenen aus dem Grunde des Meeres, und ich hätte meinen alten Theodor nie wieder gesehen.“

Theodor füllte lächelnd die grünen Röhre, aus denen er die loebten den Willkomm geräuterten hatten. „Ein wahres Glück, daß all diese Zufälle nicht einwirkten.“

„Jawohl, ein glücklicher Zufall — nichts weiter. Hat man einmal ein Auge dafür, so weiß man welche riesenartige Kette glücklicher Zufälle nötig ist, damit irgend Etwas unglückig geschieht, wie man es sich vorher gedacht oder gewünscht oder vorgenommen hat. Daß wir Beide nach so langer Trennung in diesem Hotelzimmer uns lebhaftig und gemüthlich gegenübersetzen, an dieser unvorstellbar günstigen Konstellation haben hunderte weitere Zufälle mitzubereiten müssen, und zuletzt noch ein ganz großer.“

Theodor lächelte härter. „Deine Zufallsstheorie in Ehren“, sagte er, indem er weilmännlich gelassen zu seinem Pantalon einen zweiten mit den Fingern herbei enterte, um letzteren darauf zu legen. „Aber gar so merkwürdig kommt mir das nicht vor, daß sogar alle Freunde ein Wunderkindchen mit einander haben. Da ich nun einmal wieder im Lande bin, so erhebe ich mich doch natürlich und selbstverständlich, um die ganze Menge von Zufällen nicht, die nach Deiner Meinung ...“

„Aber ich sehe sie!“ rief Ostar ihm in's Wort. „Ich will gar nicht reden von den fabelhaften Zufällen, die mir Beide in diesem Hotelzimmer begegnet sind. Die mittlere Lebensdauer beträgt kaum über dreißig Jahre, und wir Beide nähern uns dem Sterbetage; auch fliegen fortwährend Millionen von todtbringenden Bakillen in der Luft herum, von denen wir uns durch Zufall noch keinen Verfall haben. Also warum abgesehen: Du kommst auf eine einzige Woche nach Europa, weil von den vielen hundert New-Yorker Rechtsanwältinnen ausschließlich gerade Du mit vieler juristischen Wissen beauftragt wirst. Zufällig erhalte ich Deinen ungenau adressirten Brief; zuerst war er an einen Namensvetter von mir gegangen, der zufällig wegen Unterbringung im Gefängniß sitzt. Der Gefängnißdirektor brünette Brief und ließ sich aus dem Zufall, da er mich zufällig dem Namen nach kennt, daß er für mich bestimmt sei. Zufällig bin ich gerade hier anwesend, da eine geplante größere Reise sich in letzter Augenblick in einen Monat verschoben hat. Zufällig finde ich die benutzte Zeit gerade sehr beschäftigt, eine Zeit heraus, die uns Beiden gleich gut paßt. Zufällig daß diese Zeit auch meiner Frau. Ich habe also die Ehre, Dich zu uns bitten zu können. Zuerst sondersli konnte noch dazwischen kommen, was Dich oder mich verbindete; zufällig kommt nichts dazwischen. Ich erwarte Dich demnach bei mir, und meine Frau erwartet Dich auch. Sie ist mit mir nicht gegen Dich, wie gegen alle meine Freunde aus der Jungeneilenschaft. Sie hätte uns infolge dessen keinen Augenblick allein gelassen. Was so vielen günstigen Zufällen hätten wir noch so häufiglich mit einer Erwörung zu thun begangen müssen; es wäre mir unmöglich gewesen, Dir mein Herz auszusprechen. Da tritt endlich der große, entscheidende Zufall ein: meine Frau bekommt Migräne. Einen Augenblick lang scheint zwar Alles wieder in Frage gestellt. Ich soll

Dir abschreiben, soll ihr Gesellschaft leisten. Zufällig aber gelingt es mir gerade heute, sie zu überreden. Sie gibt mir Urlaub — gegen das feierliche Versprechen, daß ich punkt acht Uhr wieder zu Hause bin. Ich beobachtete mich von ihr, und zufällig ruft sie mich nicht zurück; auch auf die Straße schrit ich mit nicht das Mädchen nach. Den vielen noch etwa möglichen Sündenmienen, die zwischen meiner Wohnung und Deinem Hotel auf mich lauern, entgehe ich wie durch ein Wunder — und der unwahrscheinlichste von allen denkbarsten Zufällen wird Ereigniß: Ihr Beide sind zufällig angekommen, und wir sind allein.“

„Mir schwindelt!“ rief Theodor. „So verwandelt hab' ich mir die Sade wahrhaftig nicht vorgestellt.“

„Er lächelte jetzt nicht mehr. Er hatte den Vorgang während seines Vortrages mit feinsinniger Schärfe beobachtet. Nach einer kurzen Pause setzte er hinzu: „Nur Eines wird mir immer klarer: daß Du so über den Zufall denkst, dies wenigstens ist kein Zufall. Es gab eine Zeit, wo Du harmonisch in's Leben blicktest.“

„A propos, Zeit!“ warf Ostar ein und sah auf seine Uhr. „Nach eine halbe Stunde, murmelt er dann befriedigt.“

„Dann!“, fuhr Theodor fort, herumsehend in die Größe der Scherblatze, denen an geradem Zeitstrahl. Allerdings, zwölf Jahre sind seitdem verflohen, und die veränderten Mächten, und doch — ein Augenzeuger, der Dir oft nicht ist, als ich längst drüben in Amerika war, der Dich zuletzt kurz vor Deiner Verheiratung, also vor kaum sechs Jahren, gesehen hat, behielt genau denselben Eindruck von Dir.“

„Von wem sprichst Du?“ fragte Ostar schnell. „Von Max Werthner.“

„Du hast gerade zusammen, als habe er eine Elektricitätslinie angelegt. Werthner! Hält Du ihn in New-York getroffen?“

„Selten und flüchtig. Aber wir sind jetzt mit dem gleichen Schiff nach Europa gefahren.“

„Ostar fragte an. „Werthner ist hier?“

„Jawohl. Ich verheire nur nicht, woran die Deutliche so lentationell auf Dich wirkt.“

„Werthner ist hier!“, wiederholte Ostar halblaut, indem er mit großen Schritten das Zimmer durchschritt. Denn, was Theodor diesen Liebhaber, brannnte er mit selbstig geliebter Wichtigkeit.“

„Ein riesiger Zufall.“

„Was denn?“

„Daß ihr mit dem gleichen Schiffe gereist seid.“

„Du liehst Himmel, auf so einem Schiff sind ein oder hundert Menschen. Jemand ein Bekannter muß doch wohl runter sein.“

„Und was sagte Werthner von mir?“

„Er schien sich lebhaft für Dich und Dein Leben zu interessieren.“

„So? Stürbt?“

„Er fragte mich, ob ich neuere Nachrichten von Dir hätte, und was für welche?“

„Was hast Du ihm geantwortet?“

„Dum, Du kennst Dir doch, daß ich ihn nicht Alles auf die Nase band, was ich aus Deinen Briefen wusste. Ich legte einfach, Du hättest mir von Zeit zu Zeit geschrieben, und immer sehr fidel.“

„Fidel! Na!“, Ostar lachte unheimlich und ging wieder mit großen Schritten, die Hände auf den Hüften gelegt, in der Enbe umher.

„Werthner hiegt durch die Anstund zu friedselgest. Ich erinnere mich noch des protegerenden Kopfnissens, mit dem er bemerkte: Na, ja, fidel — es gibt kein bezeichnenderes Wort für Ostar Dum. Was man in Deutschland ein fideses Haus nennt.“ — Und dabei lachte er so redt be fädig.

„Er hat gut lachen!“ schrie Ostar so laut, daß Theodor einen stidlichen Schreden bekam. „Er hat gut lachen.“ Ostar ihlgut mit der Faust auf den Tisch. „Und wenn ich Dir nun sage, daß auch hier wieder nur ein elender Zufall im Spiel ist.“

„Ich verheire nicht ...“

„Ein elender Zufall, daß er lachen kann und nicht ist.“

Theodor hatte sich erhoben. Er drehte, da die frühe herliche Dämmerung hell in völlige Dämmerung übergegangen war, die elektrische Beleuchtung auf; dann legte er den ungebundenen Freund begütigend die Hand auf die Schulter. „Warum kann er lachen und Du nicht? Wäst Du mir doch nicht erzählen?“ Mit sanfter Gemüth drückte er ihn auf einen Seffel und nahm dicht an seiner Seite Platz.

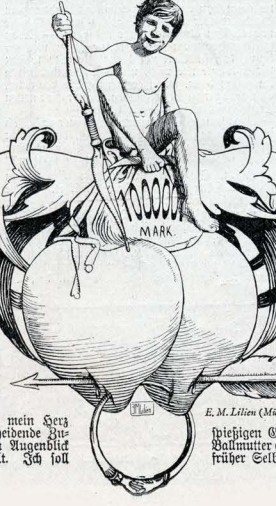
Ostar seufzte resignirt, trank einen Schlud und seufzte wieder. „Daß meine Welt nicht glidlich ist, kommt Dir aus meinem Briefen erstalben. Ich mache meiner Frau keinen Vorwurf daraus, daß zufällig sie und ich nicht zu einander passen. Das ist ja nur je gerade so fatal, wie für mich. Nichts lächerlicher, als wenn zwei Menschen sich zu kennen, und doch keine die miteinander vereinbart sind. Nichts thörlicher, als wenn sie sich den wichtigen Schritt vorher reiflich überlegen. Es ist genau daselbe, als wollte man sich den Kopf zerbrechen, auf welche Nummer der Roulette man legen soll.“

„Genau daselbe!“ wiederholte Theodor mit steptidstem Ton.

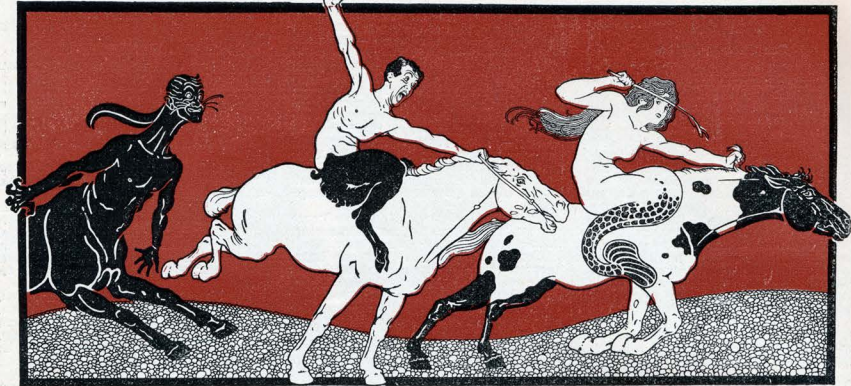
„Nein, nicht daselbe! Denn beim Verheiraten ist die Willfür des Zufalls noch unendlich größer. Die Roulette hat fünfundsüdzig Nummern; aber in einer großen Stadt gibt es mindestens sechstaufend junge Mädchen — ganz zu schweigen von den Millionen jünger Mädchen in allen anderen Städten. Zufällig befindet man sich innerlich der freitüchtigen Zeit gerade in dieser Stadt; zufällig lernt man von den sechstaufend einzigen Dutzend kennen. Wäre man an einem Abend, auf den man zweimal eingeladen war, zufällig statt in die eine in die andere Gesellschaft gegangen, so hätte man statt des einen Dutzend ein anderes Dutzend kennen gelernt und hätte Dutzende aus dem Dutzend, die einem diesmal besonders gefiel, nie im Leben zu Gesicht bekommen, und warum? weil einem gerade dabei. Daß ich zum Beispiel Almale gleich am Abend unserer Bekanntschaft den Vor machte, war dadurch bewirkt, daß an jenem Tag ihr Vater sich einen Baln hatte schonen lassen.“

„Na höre mal“, rief Theodor, „für diesen Zusammenhang verweigere ich Dir vor bornherin den Gredit.“

„Und trotzdem verhält es sich so. Mein nachmaliges Schicksalgeber war an jenem Tag in Folge des gesagten Balnes in mierabler Stimmung. Infolge dessen hatte er eine Scene mit seiner Frau. Infolge dessen alterte sich die Frau darauf, daß sie mich nicht mehr auf dem Baln be begleiten. Infolge dessen war in einer sehr tiefgehigen Affektualie die einzige junge Dame, die ohne Balnmutter erschien. Infolge dessen phantastisch ist mit etwas von früher Selbstlosigkeit, von interessanter Freiheit der Anschau-







Die Schwarzen Fomeln

Franz Christoph (München).

ungen zusammen und machte Amalies Komplimente darüber. Infolgedessen fühlte ich Amalie geschmeichelt und spielte, wie es Frauen so leicht wird, die Rolle, welche sich als die dankbarste erweist, die Rolle des starken, unabhängigen Charakteren, der freien Seele in engerer Umgebung. So ging verließ mich heute. Sollte ihr Vater sich den Zahn einen Zug holter ziehen lassen, so wäre sie mir überhaupt nicht ungeschaffen."

"Und wäre Dein erster günstiger Eindruck nicht immer mehr geworden, so hättest Du sie trotz dem verhängnisvollen Zahn nicht geheiratet."

"Ach, mein Kleider, was hat es für einen Zweck, Dir alle die Details zu erzählen, die mich in dem Glauben befestigten, sie sei selbständig, während sie nur herrschsüchtig ist? Wäre sie selbständig, dann hätte sie sich ja längst von mir getrennt. Denn sie haßt mich. Und doch lebt sie lieber mit einem verhassten Mann als mit gar keinem. Das hat sie mir ehrlich zugestanden. Ich bin ihr zu wider, und doch kontrolliert sie mich auf Schritt und Tritt mit eiferndem Argwohn. Meine Gegenwart macht sie verächtlich, aber meine Abwesenheit noch mehr. Sie kann todt sein, wenn ich unentschieden bin. Sie behauptet, es mache sie frant, auf mich warten zu müssen. Ich lebe förmlich mit der Uhr in der Hand. ... Ostar zog wie zur Bestätigung abermals seine Uhr aus der Tasche. Zwanzig Minuten bis acht," sagte er vor sich hin. "Also noch fast eine Viertelstunde."

"Armer Freund," sprach Theodor leise. "Nun verließ ich leider, warum Du nicht mehr der fidele Ostar Dorn bist. Aber was hat Werthner mit der Gasse zu thun? Und wieso ist es ein Zufall ..."

Ostar war wieder aufgesprungen. "Was Werthner damit zu thun hat? Er war natürlich auch in Amalie verliert, zur gleichen Zeit wie ich."

"Bekanntens."

"Und weißt Du, wodurch es bewirkt wurde, daß Amalie heute Frau Dorn und nicht Frau Werthner ist?"

"Wein; wodurch?"

"Durch ein ganz enge Stiefel."

"Das ist mir wieder vollständig unklar."

"Und ist doch so einfach wie möglich! Werthner und ich machten Amalie den Hof. Uns Beide bevorzugte sie anfänglich vor allen Andern. Aber sie bevorzugte uns gleichmäßig. Sie war ängstlich bemüht, uns merken zu lassen, daß wir in ihrer Gunst auf ein und dasselbe Stufe stünden, und entsetzte dadurch einen verzweifeltsten Verhoffen der Galanterie. Je mehr wir uns gegenseitig in Ritterdiensten überboten, um so weniger vermochte ihr Herz eine Entscheidung zwischen uns zu treffen. Eines schönen Tages legte ich endlich kurzer Hand den Entschluß, mich ihr zu erklären. Ich wollte zufällig sehr weit von ihr entfernt, hielt es jedoch

bei meinem erregten Zustand für empfehlenswert, den Stiefel zu Fuß zurückzuliegen; auf diesem kleinen Wackel hoffte ich die nötige Sammlung für den bevorstehenden großen Augenblick zu erringen. Aber ich hatte nicht mit meinen neuen Stiefeln gerechnet. Als ich auf die Straße kam, entdeckte ich, daß sie mich mörderisch drückten. Sollte ich noch einmal meine vier Stiefeln hinausschleppen und das elegante neue Paar mit einem schädlichen alten vertauschen? Nein. Aber dem Schen war keine Rede. Ich ängste bei jedem Schritt. Es blieb also nichts übrig, als mir eine Drohschle zu nehmen. Es war zufällig eine sehr gute Drohschle. Sie fuhr wie der Wind. Und eine Viertelstunde später hatte Amalie mit mir schämigen Grinsen ihr Paarout abgehaut."

"Aber nun begreif ich noch immer nicht. ..."

"Du wirst logisch begreifen. Fünf Minuten nach mir kam Werthner. Während ich mit Amalie sprach, ging er, als der Corcorer, zunächst zum Vater. Dieser gab ihm ohne Weiteres seinen Segen, unter der Voraussetzung, daß seine Tochter einberufen sei. Er geleitete Werthner zum Bouboier; aber an der Schwelle traten Amalie und ich ihm als Brautpaar entgegen. — Schon auf der Hochzeitsreise hat meine Frau mir beklagt, daß sie Werthner damals gerade so gut leiden konnte wie mich, und daß sie unbedenklich Ja gesagt hätte, wenn er zuerst gekommen wäre. Er wäre aber zuerst gekommen, wenn meine neuen Stiefel mich nicht gedrückt hätten."

"Wie konnte sie überhaupt Werthner und Dich in eine Reihe stellen? Ein Mensch, dem Du in jeder Beziehung überlegen bist! Weiß sie denn Deine geringen Vorräte gar nicht zu schätzen?"

"Nein. Sie weiß nur Werthners Vorräte zu schätzen. Sollte Werthner sie geheiratet, so wäre es natürlich umgekehrt."

Eine Pause trat ein. Ostar lehnte am Tisch und blickte melancholisch die Gasse der Rheinweinstraße, während Frau Theodor nachdenklich auf und ab ging. "Dore," sagte er, plötzlich vor ihm halt machend, "schalt Du in Deiner demüthigen Auffassung vom Zufall so weit, daß Du

jede Möglichkeit der freien Selbstbestimmung, jeden Erfolg einer künftigen Willensänderung betriffest?"

"Aber, Zheuerster, was nützt mein Wille, wenn der Zufall anders will?"

"So scheint es Dir also gerathen, Dich ohne den leinsten Versuch einer Gegenwehr seinen Launen zu überlassen?"

"Durchaus nicht. Ich wehre mich genau so, wie der Käfer sich wehrt, dem die bösen Wesen einen Faden an's Bein gebunden haben. Ich gaubele, soweit ich kann. Nur weiß ich im Voraus, daß es mir wenig hilft."

"Wenn Euer Zusammenhang in der That so unrettbar ist, dann müßt Du unter allen Umständen eine Trennung durchsetzen, wenigstens für einige Zeit."

"Naha, ich sagte Dir ja schon, daß meine Frau nicht loszulassen und farrte sie nicht. Und wenn ich ihr durchdinge, dann würde sie mir nachsehen bis an's Ende der Welt. Bei der leinsten Anbeugung, die ich in diesem Sinne mache, rufst sie wothend. Warum bist Du Werthner zugekommen? Aber ich demals auf Dich angewiesen? Und heute, wo ich durch Deine Schuld vorzeitig eine alte Frau geworden bin — das behauptet sie nämlich, obgleich sie nie besser ausgehen hat als jetzt — heute willst Du zu all Deinen Schleichigkeiten auch noch die Ehrlichkeit fügen, mich in's Stiche zu lassen?"

"Aber wenn Du ihr in aller Ruhe einmal vorstellen würdest, daß in Eurem beiderseitigen Interesse ..."

Ostar hörte diese Worte nicht. Er hatte wieder keine Uhr herausgehoben und farrte mit offenkem Mund auf das Zimmerblatt. "Nimmer noch zwanzig Minuten bis acht? Aber das ist ja unmöglich. ..."

Er hielt das Gehäus an sein Ohr. "Alle Wetter, sie ist stehen geblieben. ..."

"Das ist halb Neun vorbei," sagte Theodor, nachdem er seine eigene Uhr kontrollirt hatte.

"Nach Neun vorbei! Stimmlicher Vater!" Ostar geriet in einen Zustand unbeschreiblicher Anzuegung. Er rannte wie besessen herum, suchte seinen Hut, stolperte über mehrere Stühle und warf eines der Weingläser vom Tisch, daß es klirrend zerbrach.

Theodor sah ihm ängstlich zu. "Wie kann sich ein Mann so ins Wodsdorn jagen lassen! Du wirst ihr einfach sagen, daß wir etwas länger mit einander gewohnt haben, und damit gut."

"Naha, wenn Du müßtest. ... Das mich einen Austritt geben. ... Die Weintrümpe. ... und dann die Bergtrümpe. ... und dann. ... Gottlob, da ist er!" Er packte den Hut, den er endlich auf einem Stuhl entdeckt hatte. "Ach wohl, Theodor. ... Hoffentlich leben wir uns noch. ... Und ohne des Freundes Erwidrung abzuwarten, rannte er nach der Thür.



Originalholzschnitt v. Sturge Moore.



In diesem Jugendbrief floß es, und als Oskar die Thür aufriß, trat ihm ein Dienstmann in den Weg: „Für Herrn Dorn.“

Oskar riefte: „Das bin ich, Was — was haben Sie?“ Der Dienstmann übergab ihm einen Brief und entfernte sich.

„Die Sanddritzt meiner Frau!“ Mit zitternder Faust trieb er das Couvert auf und las. Seine anfangs gemäßigten Züge wurden immer heftiger. Dann brach er in ein lautes, schallendes Gelächter aus. „Nicht, wirklich noch nicht schamhaft, redigte er Theodor den Brief: „Da lies!“

Theodor las die folgenden, in unverkennbarer Erregung hingeworfenen Zeilen:

„Schreib es Deiner neuen empfindenden Freundschaftslosigkeit an, daß ich endlich zum Neuenjüng-

mich gedrängt sehe. Verführer ist hier; er hat mich in Deiner Abwesenheit öfters besucht, und ich hatte dadurch Gelegenheit, den ganzen Abstand zwischen Dir und ihm erst recht zu erkennen. Aber wenn ich auch bei diesem Vergleich meinen damaligen Wohlgefall doppelt schmerzlicher bedauern müßte, so überwind ich doch keinen lebenswichtigen Beherrschungen und seinen verlockenden Anwerbungen. Er beruhigte sich nicht dabei; bis heute Abend wollte er auf eine Antwort warten. Ich war entschlossen, ihm diese Antwort nicht zu geben und den Freundschaft, den ich Dir in unangenehmlicher Verbindung abgelehnt, trotz allem aufrecht zu erhalten. Du selbst hast diesen Entschluß zu nichte gemacht. Obwohl Du seit langer Zeit, bis zu meinem Grade Deine Unpünktlichkeit nicht erweist, und obwohl ich weiß Dein

fürliches Versprechen befaß, bist Du jetzt — eine gefühllose Stiefelgasse nach der verlegenen Zeit — noch nicht zu Hause! Auf einen solchen Mann habe auch ich keine Mühseligkeit mehr zu nehmen. Wenn dieser Brief Dich erreicht, hat Werthner meine Antwort bereits mündlich empfangen. Verzeihe nicht, was zurückhalten. Du würdest auch er zu spät kommen. Wir treffen mit dem Abendzug.“

„Aun,“ rief Oskar, als Theodor das Papier zusammenfaltete, „was sagst Du denn zu diesem toselhaften Juchaz!“

„Zu welchem?“ „Zu welchem?“ „Dah meine Ihr lieben geliebten ist! Ein mitrolfisches Ständchen in ihrem Aiderweiser hat für alle Beiheligen den Schaden repariert, den meine engen Stiefel angebracht hatten.“

# Blutarmuth Bleichsucht

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Geh. Sanitätsrath Dr. med. Klein in Berlin schreibt: „Die mir gesandten Proben Dr. Hommel's Haematogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewendet worden und zwar bei einem Mädchen von 21 Jahren, das seit vorigem Winter an allgemeiner zunehmender Schwäche, Verdauungsstörungen, grosser Elässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch beständigem Husteln, mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die geringsten unangenehmen Nebenwirkungen konsumirt wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's Erfreulichste gehoben, und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wiederhergestellt der Nahrungsmittel, Geschmackszusätze: Glys. puriss. 30,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken.

Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude auf's Erste überzeugt und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten Mittel greifen.“

Herr Gehelmrat Prof. Dr. med. Victor Meyer in Heidelberg: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 819991). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. 100. Preis per Flasche (250 gr) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

## Böcklin-Medaille

wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet 20 Mk. und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München  
G. Hirth's Kunstverlag.

## Meine Fabrikate

sind bekannt als gut u. billig!

Remont.-Nikel, 32 Rind. Gang von 30. 6.— Remont.-Silber, getrennt, Gold-, v. 30. 10.— Silber, für I. Qual., leuchtend, von 30. 2.70. Regulirer, Regulirer v. 30. 7.50 an. Preisbuch mit 500 Abbild. gratis und franco. Nichtbenutztes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt

Eug. Karecker,  
Taschenuhrenfabrik und Versandgeschäft  
Lindau i. Bodensee No. 332.  
Zwei Jahre Garantie.

Heilanstalt für  
Hautkrankheiten  
Sorgf. spezialärzt. Behandl. Beste  
Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-  
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.  
Leipzig-Lindauer, Dr. med. Hilo.

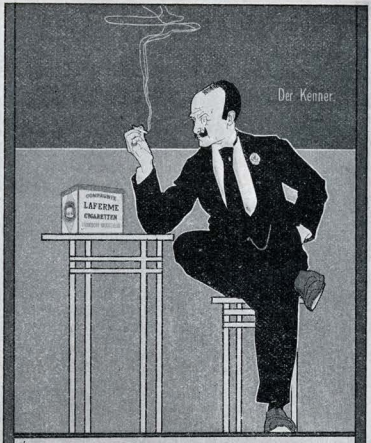
## Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 927 Klingenthal i. S. die Broschüre „Meine m. Obststoffe“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

## Aktmodellstudien für Künstler

Probendruck 2 Mark.  
Verlagshaus Gotha.

Der Kenner  
raucht California - Cigaretten.



## CIGARETTEN LA FERME DRESDEN

Präpariertes Cigaretten aus Flakel - Cigaretten, die Kunstgärtnerin & Hampel, Ad. Ger. Leipzig.

Zur Illustration von Notentiteln wird ein erster

## \* ZEICHNER \*

im figürlichen Fache gesucht. Der selbste muss hervorragender befähigt sein, namentlich im Entwerfen gräflicher, ansprechender Vignetten, schöner Köpfe, Einzelfiguren und deren Ausführung auf Kopierpapier mit lithographischer Kreide. Nur solche, die darin geübt, wollen sich melden und Proberarbeiten einsenden. — Bei entsprechender Leistung dauernde Stellung.

Notenstecherei und lithographische Anstalt von C. G. Röder, Leipzig.

## Weibliche und männliche Aktstudien

nach dem Leben  
Landchaftsstudien, Tierstudien u. Größte Koll. der Welt, Brillante Probenlection 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Mark.  
Kunstverlag „Monachia“ München II (Postfach).



Humor des Auslandes

Frühdien: „Du Papa, hau' mich ein Bißchen durch — bitte!“  
Papa (erkraunt): „Aber, Fris — warum denn?“

Frühdien: „Well, dann gibt mir Mama, um mich nur wieder frill zu kriegen, ganz sicher einen Teller Butterbrot.“ (Tit-Bits)

Immer nobel

Protz (der von einem Bicycle überfahren worden, sich wieder aufrichtend): „Gott sei Dank, es war wenigstens keins von den ganz billigen Rädern!“ (Puck)

Auf Cuba

Spanischer General: „Ist diese Provinz pacifiziert?“  
Oberst: „Ja. Nachdem uns die Bewohner jetzt dreimal Krügel verschießt haben, scheinen sie ganz beruhigt.“ (Answers)

Farbensinn

Älteres Fräulein (mit gelbem Teint): „Ihre Maublen sind aber sehr theuer!“  
Verkäuferin: „Nehmen Sie Veilchen, die stehen Ihnen besser ... violett passt gut zu gelb!“ (I Mondo umoristico)



IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser. **Neue Schönheitspflege: In jugendlicher Schönheit!** von Dr. med. Eariet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fiegrace. Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermal, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaar; Rotho Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Bewährte Mittel, Rezepte, Ratsschläge etc.). IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Rezepte etc.). VII. Gymnastik und körperliche Uebungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). IX. Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders.) Xb. Vorschönung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe). XIa. Des Rafafahrens Licht und Schatten. XIb. Wie soll man fahren zur Vorschönung der Körperformen? (Herren und Damen apart). Anhang: 18 Original-Modelle und Gedichte. Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachn. 3.30) = fl. 1.75 (Nachn. 2.—), sowie durch vom Verleger H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 3, jede Buchhandlung.

Gedächtnis

Der „Allgemeine Anzeiger“, Winterthur, schreibt in No. 13 vom 31. März 1897: „Ein gutes Gedächtnis ist heute sozusagen eine Seltenheit geworden. Warum? Einfach weil der moderne Mensch im Strudel des Verkehrs und Erwerbslebens nicht mehr Zeit hat oder sich wenigstens nicht mehr die Mühe nimmt, etwas mit der nötigen Aufmerksamkeit zu betrachten. Ausnahmsweise interessiert einen mal irgend etwas, man schaut oder hört sich die Sache gut an und denkt darüber nach ... dann vergißt man sie nicht so leicht. Weilsun den grössten Teil der dem Auge und Ohr sich bietenden Vorgänge liest man nur oberflächlich auf sich einwirken und gewöhnt nach und nach sein Gehirn daran, dass es nur ausnahmsweise und unter erheblicher Anstrengung richtig funktioniert. Die natürlichen Folgen sind Zerstreutheit und Vergesslichkeit. Wie diesen weitverbreiteten Uebelständen der modernen Kultur wirksam abzuhelfen ist, lehrt uns die Methode des Herrn L. Poehlmann. Wir haben uns sein leichtfassliches, klares Lehrbuch kommen lassen, und sind nach aufmerksamer Durchsicht desselben zu der Überzeugung gekommen, dass Jedermann, der die Poehlmann'schen Lehren befolgt, auf dem natürlichsten Wege ein gutes Gedächtnis bekommen muss.“ Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franko durch **L. Poehlmann, Finkenstrasse 2. München A 60.**

Feen-Wasserpflanze (Japanische Narzisse)



Feen-Wasserpflanze St. M. 1.—, 3 St. M. 2.50, 10 St. M. 7.50, 25 St. M. 15.—, Gasschale für 2—3 Zwiebeln M. 5.—. Bemalte Porzellanschale für eine Zwiebel wie Abbildung Stück M. 1.—

Die Zwiebel ist einfach in eine Schale zu setzen, welche zur Hälfte mit Kiensteinen und Wasser gefüllt wird. Sie wird an's helle Fenster der warmen Stube gestellt.

J. C. Schmidt, Hoflieferant Erfurt.

Man verlange Probebuch über Blumen-zwiebeln-Neuheiten.

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief Buchführung Brieflichen Unterrichts Correspondenz Komptrolpraxis. F. SIMON BERLIN, 0.27. Gedächtnis-Bücher-Revisor beim k. k. Land u. Amtsgericht.

Zu beziehen durch alle Wein-Groß-Handlungen KUPFERBERG Gold. CHE. ALB. KUPFERBERG & CO., MEINZ. Groß- und Einzelhandel. Kaiserlich-königliche Hof- und Militär-Domänen.

D. & Albert & Co. München Schwanenplatz, 10. Autotypie Zinkographie Hellogravure Kupferdrucke Photographie. Verlangen Sie Muster und Preise.

MONARCH. Größte Fahrradfabrik der Welt Produktionsfähigkeit pro Tag: 500 Fahrräder. das feinst konstruirte und beste Fahrrad. MONARCH CYCLE MFG. CO. HAMBURG & CHICAGO.

Stapel von... Gelehrter Bücher-Revisor beim k. k. Land u. Amtsgericht. Autotypie und Hellogravure Zinkographie, Lithographie, Kupferdruckerei.

Patent Bureau G. Dedreux München Brunnstr. 8.9. Telefon 788. Referenzen.



**Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.,**  
 Lützowstrasse 82.  
 Gezeichnete Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Porträt und Figürliches Conrad Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrieren Karl Storch, für Modellieren R. Glaußberg, für Kupferstechen Prof. G. Eilers, Anatomie H. Hausmann. — Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

**Herrliche Bilder**

erzielt Jedermann mit unserm **photogr. Apparat**.  
 Vorkenntnisse unnötig. Kein Gebildeter mehr denkbar  
**ohne photogr. Apparat!**

Apparate, Utensilien, Materialien eigener und fremder Herstellung in grösster Auswahl. **Rasche und sachkundige Bedienung. Reelle Preise.** Tausende von Anerkennungen. **Preisliste frei.**

**Hess & Sattler, Wiesbaden.**



**MERAN**

(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch). **Saison September—Juni.**  
**Climatische Curort im deutschen Süd-Tirol.**  
**Prospecte durch die Curvorstellung.**

**Lunge u. Hals**

**Kräuter-Thee, Ros. s. Knötlich (Polygonum avic.)** ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Distrikten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knötlich. Wer daher an **Phthisis, Leiftöhrene- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affektionen, Kehlkopf-Edem, Asthma, Athemnot, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthustens etc.** leidet, sammelt, was ihm derjenige, welcher den Keim zur **Lungenschwindsucht** in sich vermutet, verlangt und bereitet sich den Abend dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à 1 Mark bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. **Brochures** mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

**Migränin**  
 gegen **KOPFSCHMERZEN jeder ART**

Dargestellt von den höchsten Fachwerken in Höchst a. M. Das Migränin-Präparat ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

**Antiquitäten** aller Art, franz. u. engl. Farbstiche, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Barerstrasse 8.

**Jnt. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels**

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.  
**Besorgung und Verwertung von Patenten in allen Ländern.**  
 Das mir zur Verwertung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

**Webers Carlsbadener Kaffee-Gewürz**

**Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel**

**Versuchen Sie es, Sie werden es stets verwenden!**

Zu haben in Colonialwaren-, Drogen- und Delikatessgeschäften.

**Humor des Auslandes**

Ein **Forschungsreisender**  
 Ein zerlumpt aussehendes Individuum kommt in's Bureau der "Geographischen Gesellschaft" in Moskau.  
 „Was wünschst du Sie?“  
 „Eine Medaille!“  
 „Wofür?“ — Was haben Sie geleistet?“  
 „Ich bin Forschungsreisender!“  
 „Und welche Gegenden haben Sie erforscht?“  
 „Sibirien. Fünfmal war ich deportirt und fünfmal ist es mir gelungen, zu entweichen. Sie dürfen mir's glauben: ich kenne das Land wie meine Hosentasche.“  
 (Russ. Witzblatt „Schut“)



(„The Artist“) **Titel-Vignette** E. Burgess

Mr. A.: Können Sie sich etwas Bessres denken für einen Ehrenbühnenumkleid, als **Geistesgegenwart**?“  
 Mr. B.: „Ja, **Unbequemlichkeit des Körpers**!“  
 (Albany Messenger.)

Manche Leute treffen wohl den Nagel immer auf den Kopf, aber der Nagel ist oft an einer falschen Stelle eingeschlagen.  
 (Washington Capital)

Richter: „Weisst Du, wohin Du kommst, mein Junge, wenn Du etwas beschwörst, was nicht wahr ist.“  
 Junge (dass Vater freidenkerische Schriften liest): „Nein, Sie wissen's aber auch nicht.“ (Ill. Bin.)

„Die **Harleide** hier in dem Medaillon ist wohl ein theures Andenken?“  
 B. (taßköpfig): „Aberdings; sie ist von mir.“ (Heures Dorées.)

A.: „Nun, wie geht es Ihnen, mein Lieber?“  
 B.: „Oh, ich danke; mir geht es wie einem jungen Anwalt.“  
 A.: „Was wollen Sie damit sagen?“  
 B.: „Ich habe nichts zu klagen!“  
 (Answers.)

**Kaffeemaschine Allright**  
 ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Milchkocher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anzünden keine Aufsicht mehr!! In gediegener, billiger Ausführung v. 4.15 Mk., in eleganter v. 12 Mk. ab. Prospekte kostenfrei.

**Artl & Fricke**, Berlin, Oranienstrasse 198. Wiederverkäufer gesucht.

**Flößlieferant O. Zimmermann**  
 Greussen in Thüringen empfiehlt  
**Grottensteine, Grottenbauten, Felsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc.**  
 Skizzen, Preise und Referenzen frei.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!  
**6. Auflage** (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von **Sascha Schneider** und **R. Müller**.

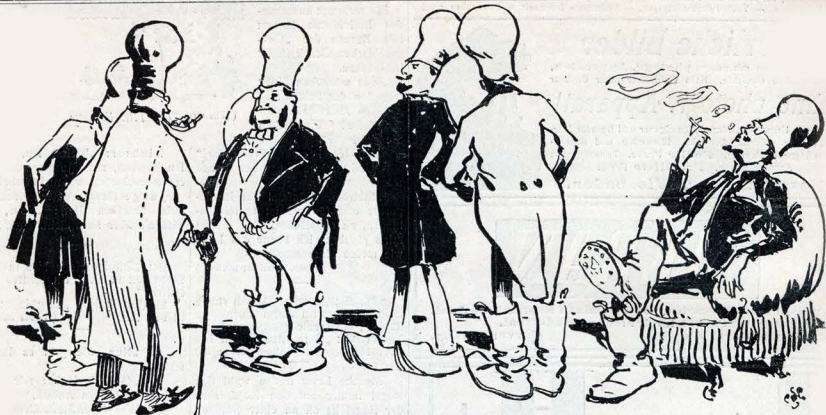
**Schönheitspflege „Sana“** Dr. Meienreisl.  
 1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Nagerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glatte, glänzende Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermal; Kneuzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Hand-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Helleymastik. 12. u. s. w.

Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco Mk. 3.— (Nachh. M. 3.80) = d. 1.75 (B. 3.—). Durch **Paul Max Kirbach, Dresden N. 6.** od. jedes Buchh.



Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Die verschiedenen Stiefel der Gesinnung

Genosse Adolf Hoffmann-Berlin (auf dem sozialdemokratischen Parteitag, in seiner Polemik gegen May Sippel): „Wir dachten, er werde genagelte Stiefel mit Zufüssen im Parlament tragen, jetzt trägt er aber Lackschuhe, während die anderen Abgeordneten immerhin noch auf Halb- und Rindleder laufen.“ (Zeiterfeit.)



Henkell & Co  
 Mainz  
 gegründet 1832

empfehlen ihre Specialmarke  
 Henkell Sekt  
 „Trocken“